

*H. purum* L. Im vorigen Jahre fast überall reichlich fruchtend.

*H. palustre* L. Auf vom Wasser bespülten Steinen in einer Schlucht bei Boltenmühle.

*Hylocomium brevirostrum* Schpr. In einem grossen Rasen am Grunde einer Kiefer bei Rottstiel steril.

*Sphagnum teres* Angstr. In tiefen Sümpfen beim Gänsepfuhl mit *Cinclidium*, *Hypnum vernicosum* und *intermedium* und *Paludella*; steril.

---

## Botanische Wahrnehmungen in Paris im April und Mai 1870.

Von

**Dr. P. Ascherson.**

Im Frühjahr 1870 erhielt ich Seitens des Königlichen Herbariums den Auftrag, im Jardin des plantes in Paris aus den in reicher Fülle vorhandenen Doubletten des botanischen Museums eine Sammlung für das unsrige zusammenzustellen und in Empfang zu nehmen, was von der dortigen Administration, deren disponible Arbeitskräfte, wie leider fast überall, kaum den laufenden Geschäften gewachsen sind, bereitwillig zugestanden wurde. Dieser Auftrag veranlasste mich, einen Monat in der schönsten und interessantesten Stadt der Welt (das wird Paris hoffentlich stets bleiben, wenn auch die launenhaften Franzosen zuerst vor 30 Jahren die Caprice hatten, ihre Hauptstadt in eine Riesenfestung zu verwandeln und diese nunmehr fortsetzen, indem sie diese Festung auf das Hartnäckigste vertheidigen) meinen Aufenthalt zu nehmen, und da ich bei meinem trefflichen Freunde, Prof. Henri Baillon, die gastlichste Aufnahme fand, hatte ich die schönste Gelegenheit, dieselbe in jeder Richtung kennen zu lernen, so weit dies in so kurzer Frist möglich war. Natürlich kann es nicht meine Absicht sein, hier meine Gesamteindrücke zu schildern; an Reiseberichten über diese Stadt, deren Anziehungskraft sich über den ganzen Erdball erstreckt, fehlt es in keiner halbwegs civilisirten Sprache der Welt; ich beschränke mich nur auf dasjenige, was den Botaniker interessiren kann.

Am 4. April reiste ich von Berlin ab. Das ungewöhnlich späte

Frühjahr (in den ersten sonst schönen Reisetagen fand sich die Landschaft jeden Morgen von Reif schneeweiss überflogen) liess die durchreisten Strecken in Deutschland überall noch fast im winterlichen Gewande erscheinen. In dem ostfälischen Hügellande bei Seesen und auf dem Solling, an den prallig aufsteigenden Thalabhängen der Weser bei Höxter, deren Muschelkalkklippen zu Ausflügen in besserer Jahreszeit lockten, in dem merkwürdigen Kesselthale von Driburg lag noch viel Schnee. Auch in Lippstadt, wo ich bei meinem Freunde Dr. H. Müller einen Tag verweilte, war noch keine Gelegenheit zu botanischen Funden. Das industrie-reiche, von reichbebuschten Abhängen eingeschlossene Ruhr- und Enneper-Thal wies ebenfalls, wenn auch der Schnee fast ganz verschwunden, noch keine namhafteren Frühlingsspuren auf; solche zeigten sich erst, nachdem man aus der engen Spalte des Wupperthals, in welche Elberfeld-Barmen eingeklemmt liegt, in die weite Rheinebene hineinrollte, in welcher schon in einer Entfernung von über drei Meilen der Kölner Dom wie ein isolirter Berg erschien. Bei Vohwinkel sah ich die ersten goldenen Köpfe von *Tussilago Farfarius* geöffnet; in der Rheinebene waren die Felder schon vom schönsten Sammetgrün. Die Fahrt von Köln bis zur französischen Grenze wurde im Dunkeln zurückgelegt; die erste Morgendämmerung enthüllte das gut bewaldete Thal der Sambre, deren, wie bei allen von mir gesehenen französischen Flüssen klares, blaugrünes Wasser munter durch die zahllosen Brücken, die ihren vielgewundenen Lauf überspannen, hindurchschäumte. Weiterhin, hinter St. Quentin, stellt die Gegend, die alte Picardie, nur fruchtbares, baumloses Ackerland dar. Soweit die Sturmeseile des Courierzuges die Beobachtung gestattete, war der Eindruck ein durchweg freundlicher; wohl kultivirtes Feld, mit hier schon ziemlich hohem Getreide bestanden, saubere Ortschaften, gut unterhaltene Strassen, kanalisirter oder wenigstens völlig schiffbarer Fluss (die Oise; deren Lauf die Bahn auf eine Strecke begleitet). In der keine Kosten scheuenden Anlage und guten Erhaltung der Land- und Wasserstrassen ist Frankreich unbedingt weit vor Deutschland voraus, wo freilich die bisherige politische Zerissenheit nur in den grösseren Territorien die Anlage der letzteren segensreichen Verkehrswege gestattet hat. — Auffällig war auf dieser Strecke wie später allgemein in der Pariser Gegend die an den jetzt noch kahlen Bäumen besonders leicht zu constatirende Häufigkeit des *Viscum album*, von welcher sich sowohl Obstbäume stellenweise völlig bedeckt zeigten als auch die Kronen der Pappeln ein sonderbar knotiges Aussehen erhielten.

Nachdem der Zug an Compiègne mit seinem hochgelegenen Schlosse vorübergesaust, durchheilt er hinter Creil den ausgedehnten Wald von Chantilly, in welchem *Sarothamnus scoparius* sich, wie im westlichen Deutschland tonangebend zeigte. In St. Denis zeigt sich rechts das breite Silberband der Seine, links verrathen die vier- und mehrstöckigen, rauchgeschwärzten, mit Anschlägen und Reclame-Annoncen im kolossalsten Format bedeckten Gebäude die Vorstadt der Metropole; noch sind die Enceinte und einige andere tunnelartige Strassenüberbrückungen zu passiren; nun hält der Zug in der Riesenhalle der Station du Nord und wir betreten das Pflaster der Weltstadt.

Das Prunkgewand, das Napoléon III. und sein getreuer Haussmann der alten Lutetia angepasst, welchem sie unzweifelhaft grossentheils den dem Fremden beim ersten Anblick so unvergleichlich imponirenden Eindruck, freilich aber auch die unheilbare Zerrüttung ihrer Finanzen verdankt, entbehrt nicht vegetabilischen Schmucks. Alle die unzähligen Boulevarts (dies ist die officielle Schreibweise), Avenues, Quais sind mit wohlunterhaltenen Baumpflanzungen versehen. Freilich werden auf dieselben bei Weitem mehr Sorgfalt und Kosten verwendet als bei uns; jeder Baum steht in einer verhältnissmässig grossen, mit einem zierlichen im Niveau des Asphalt-Trottoirs liegenden Gitter bedeckten Vertiefung<sup>1)</sup>, welche eine ausgiebige Bewässerung gestattet, deren Anwendung wieder das vorzügliche Be- und Entwässerungssystem erleichtert. (Die Abzugskanäle (égouts) stellen ein unterirdisches, für Wagen passirbares, mit Gas beleuchtetes Strassensystem dar; allerdings gewährt das hügelige Terrain überall genügenden Abfluss, dessen Mangel leider Berlin für alle Zeiten von dieser Wohlthat auszuschliessen scheint.) In Folge dieser sorgfältigen Behandlung zeigen die Bäume (Linde, Ahorn, Platane) auch ein besseres Gedeihen, als man inmitten der Staub- und Rauch-Atmosphäre der Riesenstadt erwarten sollte.

In den öffentlichen Gärten innerhalb der Stadt (z. B. Luxembourg, Jardin des Tuileries, Champs élysées) ist mit Recht weit mehr auf grosse mit Bäumen bepflanzte Plätze als auf Rasenflächen und Blumenparterre's Gewicht gelegt; obwohl letztere, mit denen auch die zahlreichen Squares geschmückt sind, natürlich nicht fehlen. Es kam mehr darauf an, den anderthalb Millionen Einwohnern Raum zum Lustwandeln im Schatten, als Augenweide zu ge-

---

<sup>1)</sup> In der neuesten Zeit fängt man endlich auch in Berlin an, diese Einrichtung nachzuahmen.

währen. Die Blumenbeete zeigten übrigens in dieser Jahreszeit eine gewisse Einförmigkeit, im Vergleich mit dem bunten Schmucke unserer öffentlichen Anlagen. Ueberall dufteten ungeheure Flächen von Goldlack (giroflée jaune); daneben ist auch die weithin golden leuchtende Corbeille d'or (*Alyssum saxatile*) sehr beliebt. Erstere Blume, nebst der nahe verwandten Levkoje (giroflée blanche und rouge) spielte auch auf dem Centralpunkt des Pariser Blumenhandels, dem Pont d'Arcole und den benachbarten Quais, die Hauptrolle. Mein Weg führte mich öfter in später Nachtstunde über diese Brücke; so grosse Massen dieser duftenden Blumenstöcke dort angehäuft waren, schon am frühen Morgen war stets alles verschwunden und zwar an die Detail-Blumenhändler abgesetzt. Ganz ähnlich ist der Verkehr auch in den grossartigen Haupt-Markthallen (Halles centrales), wo man am Tage fast nur die Reste des alten oder die Vorbereitungen zum neuen Geschäft sieht.

Von den Parkanlagen ausserhalb der Stadt besuchte ich natürlich das Bois de Boulogne, dann auch das Bois de Vincennes, beide unmittelbar ausserhalb der Festungsmauern, das erstere im Westen, das zweite im Osten gelegen, endlich die Buttes Chaumont im Nordosten, zwar innerhalb der Enceinte, aber so ziemlich an der Grenze der bebauten Fläche. Die letzte Anlage ist von besonders originellem Charakter, und obwohl sie oft beschrieben ist, möchten wohl ein paar Worte über dieselbe nicht unpassend sein. Auf der ziemlich steil sich erhebenden Nordwestecke des über der Stadt sich erhebenden Plateaus von Prés-St. Gervais, Romainville, Rosny u. s. w., welches schon im Jahre 1814 bei der ersten Einnahme von Paris eine wichtige strategische Rolle spielte und jetzt mit seinen Forts den stärksten Theil der Vertheidigungslinie bildet, hat man ein ehemals wüstes, durch das früher dort befindliche Hochgericht<sup>1)</sup> übel berüchtigtes Terrain in sehr geschickter Weise benutzt. Alte Steinbrüche (in dem um Paris vorherrschenden, einen vorzüglichen Baustein liefernden tertiären Grobkalk (calcaire grossier) angelegt) boten erwünschte Gelegenheit zur Anlage von Felspartien, deren aussergewöhnliche Dimensionen (bis 60' hohe Wände) die Kleinlichkeit, die sonst derartigen Schöpfungen unfehlbar anhaftet, glücklich haben vermeiden lassen. Eine

---

1) An dem Galgen von Montfaucon wurde unter anderen berühmten Persönlichkeiten auch die Leiche des in der Bartholomäusnacht ermordeten Admirals Coligny der Schaulust der mordgierigen Pariser preisgegeben.



romantische Felspartie der Canal-Küste ist hier in natürlicher Grösse nachgebildet; sie erhebt sich aus einem nicht unbeträchtlichen Wasserbecken; ein hoher Viaduct, ein auf der vorspringenden Felszunge erbauter Tempel, eine Cascadengrotte erhöhen den Reiz dieser meiner Ansicht nach äusserst gelungenen Nachbildung einer wilden Felsenlandschaft. Die Gürtelbahn (Chemin de fer de ceinture) tritt innerhalb des Parks in einen der zahlreichen Tunnels (voûtes) ein und bietet so ebenfalls einen anziehenden Aussichtspunkt. Die Schattenseite der Buttes Chaumont ist allerdings gerade der Mangel an Schatten; die ohnehin erst seit wenigen Jahren angelegten Pflanzungen versprechen auf dem dünnen Felsboden kein sonderliches Gedeihen.

In den Bois de Vincennes und de Boulogne gefielen mir am Meisten die ausgedehnten, mit klarem, grünlichem Wasser erfüllten Seebecken, welche in ersterem aus der Marne, in letzterem aus der Seine gespeist werden. Die Baum-Vegetation und mit ihr die wilde Flora ist im Vincenner Gehölz von grösserer Ueppigkeit, als in dem bei seiner Umgestaltung unter Napoléon III. gänzlich umgewählten Boulogner Wäldchen. In letzterem spielen unter den angepflanzten Bäumen die Nadelhölzer, namentlich Cedern und Wellingtonien, eine sehr hervorragende Rolle.

Leider bin ich nicht dazu gekommen, den an das Boulogner Wäldchen angrenzenden Jardin de la société d'acclimatation, sowie die Muette zu besuchen, letztere das Centralinstitut zur Anzucht der in allen bisher genannten öffentlichen Gärten in und um Paris angewandten Ziergewächse; es befinden sich dort auch grossartige Gewächshäuser und zum Theil sehr ausgedehnte Kellerräume, in denen die im Sommer im Freien ausgepflanzten zarteren Gewächse überwintert werden. Alle diese Gärten befinden sich unter der Administration der Stadt Paris, welche übrigens bekanntlich unter dem Empire lediglich in Händen des Staates, unter Leitung des Seinepräfecten sich befand.

Auf einem Ausflug in's Bois de Boulogne zu Anfang meines dortigen Aufenthalts sammelte ich dort die um Paris sehr verbreitete *Pulmonaria angustifolia*, *Primula officinalis* (um Paris gemein, von den Spaziergängern und noch mehr von Spaziergängerinnen nebst dem ebenso in allen Laubwäldern vorherrschenden, schön blauen *Endymion non scriptus* zu enormen Bouquets gepflückt), *Ranunculus Ficaria*, *Viola silvatica*, *odorata*, *Stellularia Holostea*; *Poa Chaixi* Vill. (*sudetica* Haenke), welche die Pariser Botaniker erst neuerdings dort bemerkt haben, sammelte ich in kräftigen Blattexemplaren; nach dem Vorkommen zweifle ich nicht, dass dies

Gras dort ebenso eingeschleppt ist, als in unserem Thiergarten und im Park von Sanssouci.

Im Bois de Vincennes sammelte ich einen Tag später *Mercurialis perennis*, *Ranunculus Ficaria* mit weissgefleckten Blättern, *Viola odorata* und *hirta*, *Potentilla minor*, *Arum*, *Scilla bifolia*, *Narcissus Pseudonarcissus* in Gesellschaft der vorigen und des *Endymion*, dort wohl als einheimisch zu betrachten; *Clematis Vitalba* und *Euphorbia amygdaloides* (eine in allen Laubwäldern um Paris verbreitete Pflanze) wurden in nicht blühendem Zustande bemerkt. Beide Lustwälder haben auffallenden Mangel an schönen alten Bäumen, und stehen darin unserem Thiergarten gewiss weit nach; die Zerstörung, welcher sie bei der Belagerung unfehlbar verfallen werden, dürfte wenigstens in diesem Punkte nicht viel zu verderben finden. Im Allgemeinen schien man mir in der Pariser Gegend wenig Respekt vor schönen Bäumen zu haben; so bemerkte ich in dem grossartig gehaltenen Walde zwischen den Gärten von Versailles und Trianon eine grosse Zahl der schönsten, kerngesunden Bäume, theils frisch gefällt, theils schon zu Klaftern aufgeschichtet, eine Procedur, die man bei uns in so unmittelbarer Nähe eines der ersten königlichen Schlösser sicher unterlassen hätte.

Obwohl meine Beschäftigung in der Stadt mich verhältnissmässig nicht oft zu Ausflügen in die Umgegend kommen liess, so lernte ich dieselbe doch hinreichend kennen, um mir eine Vorstellung von ihrem damaligen Charakter zu bilden, der allerdings wohl gegenwärtig durch die unvermeidlichen Verwüstungen von Freund und Feind die gewaltigsten Umgestaltungen erfahren haben dürfte. Im Allgemeinen ist man bei uns geneigt, Frankreich für ein entwaldetes Land zu halten; für die Umgegend von Paris ist dieses Urtheil entschieden nicht begründet; nur in geringer Entfernung im Westen befinden sich die ausgedehnten, meilenweit sich erstreckenden Waldungen von St. Germain, Versailles und als östlichster Vorposten derselben der reizende Wald von Meudon, auf einer sich zu der Seinebiegung zwischen St. Cloud und Issy sanft abdachenden Höhe gelegen, daher in seinen Durchhauen die reizendsten Blicke auf den mächtigen Strom, das dahinterliegende Boulogner Gehölz und das Häusermeer von Paris gewährend. Die wunderbaren Krümmungen, in denen die Seine unterhalb der Stadt fast jeden wichtigen Punkt der nördlichen und westlichen Umgegend berührt, bieten durch die fast stets mehr oder weniger ansteigenden, häufig bewaldeten, überall mit den elegantesten und im schönsten Baumschmuck prangenden Landhäusern geschmückten Ufer die reizendsten Landschaftsbilder. Alle erwähnten Wälder

würden ausschliesslich von sehr mannigfaltigem Laubholze gebildet. Im Bois de Meudon, welches ich zwei Mal besuchte, (das erste Mal, am Abende eines der schönsten Apriltage, wurde ich durch die daselbst schon sehr häufig mir begegnenden Johanniskwürmchen [vers luisants] überrascht) beobachtete ich folgende Pflanzen: *Euphorbia amygdaloides* sehr häufig, auch mit *Endophyllum* behaftet, *Endymion non scriptus*, *Luzula Forsteri*, *Carex verna*, *flacca*, *Stellularia Holostea*, *Potentilla sterilis*, *Ranunculus auricomus*, *Galium Cruciatum*, *Primula officinalis*, *Orobus tuberosus*, *Melittis*, *Galeobdolon*, *Melica uniflora*, *Pulmonaria angustifolia*, *Erica cinerea* L., alle an trockenen Stellen gemein oder häufig; an feuchten Stellen, die sich im unteren, nördlichen Theile des Holzes mehrfach finden, und an deren einer der ausgezeichnete südfranzösische Botaniker Durieu de Maisonneuve, den ich während meines Aufenthalts in Paris die Freude hatte, persönlich zu begrüßen, die nordamerikanische *Glyceria nervata* (Michx.) Trin. völlig eingebürgert entdeckt hat, zeigten sich tonangebend *Colchicum*, *Primula elatior* (zuweilen auch in einzelnen Exemplaren vom Wuchs der *P. acaulis*, die aber dort fehlt), *Viburnum Lantana*, *Carex silvatica*, *flava*, *panicata*, *paniculata*, *riparia*, *Tussilago Farfara*, seltener *Equisetum maximum* in Frucht, an einzelnen Stellen *Caltha palustris*!, *Oxalis Acetosella*! (beide bei Paris selten), *Polygonum Bistorta* und *Aquilegia vulgaris*, welche von einem Liebhaber angepflanzt zu sein scheinen, eine Spielerei, die in der Pariser Flora öfter betrieben zu werden pflegt. Auf einem der erwähnten Durchhaue, auf sandigem, schwach begrastem Boden fanden ausser *Sarothamnus* sich *Ulex europaeus* in voller Blüthe (franz. ajonc marin) *U. nanus* fr., *Alchimilla arvensis*, *Montia minor*, *Teesdalea nudicaulis*, *Spergula pentandra* L.! An Hecken und Zäunen bei der Eisenbahnstation Bellevue war *Medicago arabica* (*maculata*) bereits häufig in Blüthe. Auf der letzten Excursion erreichte ich die Eisenbahn bei der Station Clamart wieder und erlebte einen wunderschönen Sonnenuntergang im Angesicht des damals sehr friedlich aussehenden Forts Issy, welches nunmehr wohl das erste Angriffsobject werden dürfte, sowie auch der öfter erwähnte Durchhau am obern Ausgange direct auf das Schlachtfeld von Petit-Bicêtre und Moulin de Tour führt, wo vor wenigen Tagen (am 19. September) die erste blutige Scene der Belagerung spielte.

Natürlich war Versailles das Ziel eines meiner ersten Ausflüge. Obwohl diese Residenz des ancien regime selbst keine Naturschönheiten bietet, so ist doch die Fahrt dorthin eine der anziehendsten in der im Allgemeinen anmuthigen Pariser Umgegend. Auf der Bahn des linken Ufers, die den Anfang des Chemin de fer de l'Ouest



bildet (Station Mont Parnasse), berührt man Meudon, wo man auf einem hohen Viaducte das liebliche, sich zu der früher erwähnten Seinebiegung herabziehende Val fleuri überschreitet. Der links ansteigende Park von St. Cloud, das gerade unter uns liegende Bois de Boulogne und das rechts sich in Dunst und Rauch verlierende Häusermeer von Paris, die goldene Kuppel des Invalidendoms im Vordergrunde, machen das Bild von diesem aquéduc ebenso mannigfaltig, als lieblich. Weiterhin bei Chaville und Viroflay fährt man an dem Südabhange des Thals, in welchem Sèvres mit seiner weltberühmten Porzellanfabrik und Ville d'Avray liegen; der Park von St. Cloud schliesst auch hier die Aussicht. Die Bahn des rechten Ufers zieht sich zuerst an der Nordseite dieses Thales entlang, durchschneidet dann den Park von St. Cloud (zum Theil unterirdisch), zieht sich unter dem Mont Valérien über Surène, Puteaux und Courbevoie hin, stets mit der Aussicht auf die Seine und das gegenüber liegende Bois de Boulogne, bis sie bei Asnières, mit den Bahnen nach St. Germain und Rouen vereinigt, auf einer hohen Brücke den Strom überschreitet, nach welcher man bald die Station Rue St. Lazare in der Nähe der grossen Oper erreicht.

Eben so überflüssig, wie eine Beschreibung von Paris selbst, wäre eine Schilderung des grossartigen, aber steifen Parks von Versailles mit seinen geradlinigen Wegen und beschnittenen Hecken, seinen unzähligen Wasserbecken und Fontainen, zu denen das Wasser aus der Seine bei Marly mit grossen Kosten durch Dampfkraft hierher geschafft wird, weshalb die „grandes eaux de Versailles“ auch nur wenige Male im Sommer spielen, und da der Vorrath nicht ausreicht, alle Wasserkünste auf einmal zu speisen, eine Völkerwanderung dem Laufe der gerade im Gange befindlichen folgt, wobei im Gedränge nicht selten Unglücksfälle vorkommen und die Taschendiebe begreiflicher Weise gute Geschäfte machen. Der despotische Geist Louis' XIV. ruht sichtlich auf dieser seiner Lieblings-schöpfung, für welche er sich, wie bemerkt, einen der von Natur reizlosesten Punkte der Pariser Umgebung ausgesucht hat. Die botanische Ausbeute war unerheblich. Von dem Pflaster des Schlosshofes nahm ich *Saxifraga tridactylitis*, *Cerastium semidecandrum* und *Taraxacum* mit; von der Einfassung des Bassin d'Apollon *Tussilago Farfarus*, aus demselben *Potamogeton crispus*. Dagegen ist das unmittelbar benachbarte Petit Trianon für den Botaniker äusserst anziehend. Bekanntlich hat Bernard de Jussieu, der von dem grossen Schweden hochverehrte Zeitgenosse Linné's (Deus vel Dominus Jussiaeus!), welcher dem Garten in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vorstand, in den Anpflanzungen das erste natürliche



Pflanzensystem ausgedrückt, welches dann später von seinem Neffen Antoine Laurent de Jussieu weiter ausgebaut und veröffentlicht wurde. Von diesen Anpflanzungen ist allerdings keine Spur geblieben; wohl aber erinnern noch an jene Zeit mehrere schöne, grosse Bäume von *Quercus Ilex*, *Suber* und *Pseudosuber*, *Magnolia grandiflora* (gerade in voller Blüthe), *Tamarix gallica* und ein an einem Gebäude angepflanztes Riesenexemplar von *Wisteria multiflora* (gewöhnlich *Glycine chinensis* genannt). Letztere Pflanze, die ja schon das Klima unserer Rheinlande sehr gut erträgt, ist übrigens in öffentlichen und Privatgärten der Pariser Gegend eine gewöhnliche Erscheinung; die grossen hellblauen Blüthentrauben bilden den reizendsten Farbencontrast mit dem zarten Braungrün des ausbrechenden Laubes. Eine andere, bei uns unbekanntere Farbenwirkung bringt ein gleichfalls in und um Paris verbreiteter Zierbaum, l'arbre de Judée (*Cercis Siliquastrum*), hervor, der in dieser Jahreszeit überall mit seinen hellpurpurnen Schmetterlingsblüthen bedeckt war. In Trianon sammelte ich noch *Allium ursinum*, nahe dem Spielzeug-Dörfchen, in welchem Marie Antoinette, der sentimentalischen Naturschwärmerei der Rousseau'schen Schule folgend, mit ihren Hofdamen in ländlicher Verkleidung idyllische Tage verlebte. Der Contrast zwischen diesem glücklichen Stillleben und dem tragischen Geschehe, welches die ebenso schöne, als unglückliche Königin ereilte, ist zu schneidend, um nicht selbst dem gleichgültigsten Touristen die Vergänglichkeit alles Irdischen in's Gedächtniss zu rufen; ein schwärmerischer Spaziergänger, der an eins der Bauernhäuschen: Pulvis et umbra sumus! hingeschrieben, wird wohl kaum geahnt haben, wie bald dieser aus einer längst verklungenen Vergangenheit abstrahirte Stossseufzer auf die unmittelbare Gegenwart seines Vaterlandes passen werde.

Die Bahn nach St. Germain en Laye zieht sich von der Asnières-Brücke aus nordwestlich am Mont Valérien, näher am Dorfe Nanterre und an Malmaison vorüber, überschreitet dann die Seine zum zweiten Male bei Chaton und zum dritten Male auf einem Viadukt nördlich von St. Germain, von wo aus sie durch einen unter der Terrasse hindurch führenden Tunnel den Bahnhof erreicht, dessen Geleise, wie dies in der Pariser Gegend öfter vorkommt, viele Treppenstufen tief unter dem Strassenpflaster liegen.

Die prachtvolle Aussicht auf Paris von der sich nördlich vom Schlosse auf der Höhe des Seineabhanges erstreckenden Terrasse ist hochberühmt; weniger bekannt das in dem alten Schlosse<sup>1)</sup> be-

1) Wohn- und Todesstätte des vertriebenen Königs Jacob's II. von England.

findliche, von Napoléon III. gestiftete Museum gallisch-römischer Alterthümer (damals leider wegen eines Baues unzugänglich).

Im Walde von St. Germain beobachtete ich unter zahllosen blaublühenden *Endymion* ein Exemplar mit weissem Perigon, dann *Ruscus aculeatus*, *Melica uniflora*, *Melittis*, *Arum*, *Pirus torminalis* und *Euphorbia dulcis* var. *purpurata* Thuill., welche habituell sehr von der robusteren ostdeutschen Pflanze abweicht und von mir ebenso einige Tage später mit Freund Ilse bei Mertert im Grossherzogthum Lützeburg<sup>1)</sup> ganz übereinstimmend beobachtet wurde.

In der Gegend nördlich von Paris habe ich nur die reizend gelegenen Bains d'Enghien, an dem schönen, grossen, von malerischen Waldpartien umgebenen, an *Najas* reichen étang de Montmorency, kennen gelernt. Ausser einigen, am Ufer desselben vorkommenden *Carex*-Arten, wie *acutiformis*, *stricta*, *flacca*, *distans* sammelte ich dort nur *Medicago arabica* auf Grasplätzen einer Villa, welche mithin auf kultivirtem Boden um Paris sehr verbreitet scheint.

Etwas mehr habe ich von der östlichen Banlieue (nächsten Umgebung) gesehen. Am Charfreitage machte ich einen kleinen Spaziergang in den Gräben und auf dem Glacis der Festungswerke, unmittelbar westlich von der Seine am oberen Ende der Stadt (Porte de la gare), unbehindert von irgend welcher militair-polizeilichen Aufsicht. In den Gräben war *Hippuris vulgaris* bereits in Blüthe, angeblich dort von einem Liebhaber angepflanzt; auf dem mit Luzerne angebauten Glacis, auf welchem ein Blousenmann mit Ausstechen von *Taraxacum* (pissenlit) beschäftigt war, das in dieser Jahreszeit allgemein als Gemüse verspeist wird, sammelte ich *Veronica persica* und *Lamium dissectum* With. (*incisum* Willd.). Grösser war die Ausbeute auf der von der Marne umflossenen, nur durch einen schmalen Hals (in welchem sich übrigens ein zum Theil unterirdischer Durchstich zur Abkürzung der Schifffahrt befindet) mit der rechts von diesem Flusse befindlichen Landschaft zusammenhängenden Halbinsel von St. Maur. Die Serpentinaen dieses Flusses sind keineswegs blos in die quartären Erdschichten, sondern bis in den überall zu Tage tretenden calcaire grossier eingeschnitten, in welchem auch hier beträchtliche Steinbrucharbeit stattfindet.

---

1) So gut, als der Name „Vogesen“, dessen Widersinnigkeit Prof. Kiepert so schlagend nachgewiesen, sollte auch „Luxenburg“, diese etwas germanisirte Schreibweise des französischen Luxembourg, aus unserer geographischen Nomenclatur verbannt werden. Die Bewohner gebrauchen, falls sie ihre deutsche Muttersprache reden, stets die Form „Lützeburg“.

Durch diese Benutzung ist ein Theil des ehemals so pflanzenreichen, schon von Tournefort oft besuchten Parks von St. Maur absorbiert worden. Wir suchten dort, am westlichen Ufer der Marne unterhalb des Wehrs (barrage) von Joinville-le-Pont, die seit diesem Altmeister der Botanik dort beobachtete *Lunaria annua* vergeblich. Der grösste Theil ist indess von dem neuerdings auch bei uns dem in zu grosser Nähe der Residenz befindlichen herrschaftlichen Latifundien<sup>1)</sup> drohenden Schicksale der Ausschachtung zu Baustellen erlegen; an seiner Stelle wird jetzt eine neue Ortschaft Adamville gebaut; der unerfreuliche Anblick halb zerstörter Wald- und Gartenparcellen, abgesteckter Baustellen und halbfertiger Gebäude, zwischen denen sich als erste Ansiedler auch dort „marchands de vin“, auf das Bedürfniss der Bauhandwerker berechnete Schenken niedersten Ranges, unsern Budikerkellern ebenbürtig, einstellen, war auf diesem Terrain vorherrschend. An einzelnen verschonten Stellen sammelte ich die bei Paris sehr häufige *Armeria plantaginea*, sowie *Valerianella carinata*; die reichste Ausbeute gewährte aber eine sandige, unmittelbar an der Station Parc de St. Maur gelegene Fläche, deren Ansehen und meiste Bewohner, wie *Herniaria glabra*, *Arenaria serpyllifolia*, *Cerastium semidecandrum*, *Veronica arvensis*, *verna*, *Viola tricolor* var. *arvensis*, *Vicia lathyroides*, *Alchimilla arvensis*, *Holosteum*, sehr an ähnliche Localitäten unserer Flora erinnerte. Hier trat indess tonangebend, in Hunderttausenden von Prachtexemplaren, das in Deutschland so seltene Zwerggras *Mibora minima* auf, ferner mehr vereinzelt *Silene conica*, *Muscari comosum* und an Strassengräben auch *M. racemosum*.

Der weiteste und an botanischer Ausbeute ergiebigste Ausflug hatte das an der Lyoner Bahn ungefähr zwölf deutsche Meilen von Paris in südöstlicher Richtung entfernte Fontainebleau zum Ziele. Der Wald von Fontainebleau, ein sehr ausgedehnter, in jeder Richtung mehrere deutsche Meilen im Durchmesser sich erstreckender Forstcomplex, wird grösstentheils von Laubholz, meist Eichen, gebildet. Den Untergrund bildet der bekannte tertiäre Sandstein von Fontainebleau, dessen groteske Felsbildungen vielfach an die der sächsisch-böhmisch-schlesischen Quadersandsteinformation erinnern. Wie bei dieser, sind die meisten Felsbildungen mit mehr oder minder treffenden Benennungen versehen und werden von gewissenhaften Touristen in einem streng vorgeschriebenen Rundgange in Augenschein genommen, wozu indess mehrere Tage ge-

---

1) So ist es z. B. dem schönen, den meisten Berlinern wohlbekanntem v. Eckardstein'schen Parke in Charlottenburg ergangen.



hören. Nabe an der östlichen Grenze dieser Forst und der Seine, doch rings von Wald umgeben, liegt die Stadt mit ihrem ausgedehnten, aus sehr verschiedenen Zeitaltern stammenden Schlosse, an welches sich ja auch historische Erinnerungen der reichsten und mannigfaltigsten Art knüpfen. Der aufmerksame Beobachter sieht vor der Renaissancefaçade der Bauten Franz' I. und Heinrich's II. den glänzenden Hof dieser ritterlichen Valois wieder erstehen; er findet noch manche schöne Ueberreste der Kunstblüthe, welche dort zuerst durch die von Franz I. berufenen, italienischen Künstler, worunter ein Johann von Bologna und Benevenuto Cellini, erweckt wurde; dann zieht wieder die genial-liederliche Wirthschaft der Königin Christine von Schweden mit ihrem grauenvollen Abschluss durch die Ermordung Monaldeschi's, endlich nach vielen Geringeren Napoléon's I. Abschied von seiner Armee vor dem geistigen Auge vorüber; selbst die Zeugen der damaligen unmittelbaren Gegenwart, die Spielplätze, an denen der kaiserliche Prinz mit seinen Cameraden erst kurz vorher einige Ferientage verlebt hatte, gehören nunmehr schon einer verflossenen Geschichtsperiode an.

Doch wir haben es nicht mit der Geschichte, sondern mit der Vegetation von Fontainebleau zu thun. In dem eigentlichen Schlossgarten (parterre) beobachtete ich am 5. Mai auf dem Rasen *Reseda lutea*, *Sanguisorba minor* und *Carex nitida* (von Cosson und Germain nur im Walde an der siége de l'abbé, etwa eine deutsche Meile von der Stadt, angegeben); in dem eigentlich dem Publikum verschlossenen Privatgarten (jardin réservé), in welchem sich die erwähnten Spielplätze befinden, sind an den Prachtexemplaren von *Taxodium distichum*, die längs eines Baches gepflanzt sind, die kegelförmigen, bis zwei Fuss hohen Auswüchse der Wurzeln beachtenswerth, welche den Cypress-swamps der südlichen Vereinigten Staaten einen so eigenthümlichen Charakter verleihen. Die zur Traubenzucht benutzten Mauern (treilles) haben zwei Kilometer Länge; diese Kultur, welche sich unter der Leitung des Herrn Neumann (eines Bruders des bekannten Ober-Gärtners im Jardin des plantes) befindet, liefert ein Produkt von europäischem Rufe. Auf feuchten Wiesen, welche unmittelbar an das Parterre anstossen, bemerkte ich *Colchicum*, *Carex divulsa* und *muricata*, *Anthyllis Vulneraria* und *Hippocrepis comosa* (schon blühend).

Eine der pflanzenreichsten Stellen des Waldes ist der südlich vom Schlosspark gelegene Mail d'Henri IV., eine steil ansteigende sandige Waldstrecke. Der Abhang ist zum Theil mit Kiefern bestanden, unter welchen erst vor einigen Jahren ein auch mir persönlich

bekannt gewordener, eifriger Sammler, Hr. Ramey, *Goodyera repens* in grosser Menge auffand. Ich lasse dahin gestellt, ob diese Orchidee wirklich, wie man in Paris annimmt, erst mit den Kiefern eingeführt oder vielmehr auf dem zusagenden Boden nur erst zu stärkerer Entwicklung gelangt ist. Oben fanden sich *Carex humilis* und *montana* (letztere bei Paris selten), *Genista pilosa*, *Arabis hirsuta*, *Pulmonaria angustifolia*, besonders reich ist dort aber die Gattung *Helianthemum* vertreten; ausser dem sehr verbreiteten *H. Fumana* und dem bei Fontainebleau noch häufigeren *H. guttatum*, dessen vertrocknete Reste überall im Walde zu bemerken waren, fanden sich *H. polifolium* schon reichlich und *H. umbellatum* (L.) Pers. einzeln mit geöffneten Blüten, bei beiden von weisser Farbe. In den theilweise bebuschten Felspartien fand ich *Ilex Aquifolium* nicht selten, etwas *Mespilus germanica* und die von hier zuerst beschriebene *Pirus latifolia* (Thuill.), welche deshalb auch „alisier de Fontainebleau“ genannt wird, hier übrigens nicht gerade den Eindruck eines Bastardes macht, da ich sie in weit grösserer Zahl bemerkte, als *P. Aria* und *torminalis*. An flachen, sandigen Stellen des Waldes (Champ de manoeuvre) sammelte ich *Pulsatilla vulgaris* und auf sandigen Wegen *Mibora minima*. Endlich verdient noch unter der Ausbeute dieses Tages die sonst um Paris nicht seltene *Linaria supina* (L.) Desf. erwähnt zu werden, welche auf der Mauer des Reihergartens (héronière) zwischen dem Schlosse und dem Dorfe Avon (in dessen Kirche an der Seite des unglücklichen Monaldeschi der Zoologe Daubenton ruht) bereits ihre gelben Blüten zu öffnen begann. Wir verschafften uns nicht ohne grosse Mühe von der hohen Mauer (auf der sich übrigens auch *Allium flavum* vorfindet) einige schöne Exemplare dieser westeuropäischen, in Frankreich verbreiteten, der deutschen Flora völlig fehlenden Art. *Viscum* war natürlich auch hier vertreten, u. A. sammelten wir es von einer *Robinia*.

Nachdem wir so die Umgebungen von Paris einer flüchtigen Rundschau unterworfen, kehren wir zur Stadt zurück, um von ihren eigentlich botanischen Instituten Kenntniss zu nehmen. Die erste Stelle nimmt natürlich der altberühmte Jardin des plantes ein, einer der ältesten botanischen Gärten überhaupt, der bereits mit ausgesprochen medicinisch-botanischer Tendenz zu Anfang des 17. Jahrhunderts von Guy de Labrosse, dem Leibarzte Louis' XIII. angelegt wurde<sup>1)</sup>.

---

1) Den Namen dieses verdienten Mannes führt eine benachbarte Strasse, wie überhaupt die Nomenclatur der Strassen dieses Stadtviertels

Bis zur ersten Revolution führte das Institut den Namen „Jardin du Roi“. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts (1793) wurde die jetzige Verfassung eingeführt, nach welcher dasselbe den officiellen Namen „Muséum d'histoire naturelle“ führt. Der Jardin des plantes ist nämlich keineswegs bloß botanischer Garten, vielmehr eine vollständig besetzte, reich dotirte naturwissenschaftliche Facultät. Es bestehen Lehrstühle für Botanik, Pflanzen-Kultur, dann für Zoologie der höheren und niederen Thiere, vergleichende Anatomie, Mineralogie, Geologie und Palaeontologie, Physik und Chemie, sämmtlich die höchstbesoldeten Stellen dieser Art im Lande, mit schönen Amtswohnungen verbunden, und daher in der Regel mit den ersten Gelehrten ihres Faches besetzt. Die Namen Brongniart, Decaisne, Milne Edwards, Duméril, Elie de Beaumont, Chevreuil, Dumas sind wohl der Beleg für diese Behauptung. Der Jardin des plantes ist übrigens völlig unabhängig von der Central-Verwaltung des öffentlichen Unterrichts [université<sup>1)</sup>], ja, er ressortirte damals nicht vom Unterrichts-Ministerium, sondern von dem des Kaiserlichen Hauses.

---

von berühmten Naturforschern entlehnt ist. Da giebt es eine Place de Linné, Rue Jussieu, Rue de Candolle, Rue Cuvier, Rue Buffon, Rue Gaylussac, ähnlich wie in der Nähe der grossen Oper eine Rue Haendel, Rue Gluck, Rue Mozart. Hoffentlich wird man künftig auch für die Strassen unserer Hauptstadt neben Kriegshelden und Künstlern auch die grossen Gelehrten, deren Namen ihr zur Zierde gedient haben, öfter als bisher zu Gevatter bitten.

1) Der französischen université unterstehen alle öffentlichen Unterrichts-Anstalten von den Elementarschulen (écoles primaires) an bis zu den académies (welche den deutschen Universitäten entsprechen), nicht aber Fachschulen, wie der Jardin des plantes, die école des mines, école polytechnique etc. Die Académie de Paris hat, wie die meisten französischen Hochschulen, fünf Facultäten, von denen die école de droit und école de médecine ihre eigenen Gebäude besitzen, während die faculté de théologie, faculté des sciences (naturwissenschaftliche) und faculté des lettres (philologisch-historische Facultät) in dem gemeinschaftlichen Gebäude, das nach dem alten Namen der theologischen Facultät gewöhnlich Sorbonne genannt wird, untergebracht sind. Die Vorlesungen sind, wie auch im Jardin des plantes und in anderen Hochschulen, z. B. dem Collège de France, (ausser einigen speciellen Fachschulen) öffentlich und unentgeltlich. Diese Einrichtung macht daher das Aufkommen von Privatdocenten (professeurs libres), obwohl die Habilitation gestattet ist, fast unmöglich; dagegen kann sich jeder Professor mit Zustimmung des vorgesetzten Ministers in seiner Vorlesung vertreten lassen, was z. B. im Sommer 1870 Seitens des Professors A. Brongniart durch Dr.



Der Jardin des plantes bedeckt den ausgedehnten, etwas unregelmässig vom Quai im Osten, der Rue Buffon im Süden, Rue St. Hilaire im Westen und Rue Cuvier im Norden begrenzten Raum, dessen Länge von Osten nach Westen etwa das Doppelte der Breite von Norden nach Süden beträgt. Der nördliche Theil ist als zoologischer Garten eingerichtet, wohl der älteste der Art, und übt noch heute auf das Publikum und die Fremden die Hauptanziehungskraft zum Besuche des Gartens aus. Da der Zutritt den ganzen Tag über, natürlich unentgeltlich, freisteht, sieht man stets ein zahlreiches, sehr gemischtes Publikum, unter dem Arbeiter in Blousen, Militairs in den mannigfaltigsten Uniformen, auch stets Zuaven und Turco's, und Kinder mit ihren Aufseherinnen stark vertreten sind, den Possen der Affen, den plumpen Sprüngen der Bären, der intelligenten Thätigkeit des Elephanten zusehauen. Andere seltenere Thiere, die aber in ihrer Gestalt oder in ihrem Wesen für das grosse Publikum nichts Anziehendes haben, z. B. die Nilpferde und die Schlangen, können dagegen stets mit grösster Bequemlichkeit betrachtet werden.

Der grössere, nach Süden und Westen gelegene Theil des Gartens ist mit Ausnahme der Gebäude, welche zum Theil auch anderen Zweigen der Naturwissenschaft gewidmet sind, zu botanischen Zwecken bestimmt. Die der Pflege lebender Pflanzen dienenden Anlagen stehen unter der Direction des Professeur de culture, gegenwärtig Herrn J. Decaisne, die Sammlungen dagegen sowie die systematisch geordnete Anpflanzung von Freilandpflanzen (École de botanique) unter der Oberaufsicht des Professeur de botanique, gegenwärtig Herrn Adolphe Brongniart. Vom Haupteingange, der sich in der Rue Cuvier nahe an der Nordwestecke des Gartens befindet, gelangt man am Auditorium vorüber zu einer parkartig angelegten Partie, in deren Mitte sich auf einem Hügel die berühmte, von Antoine de Jussieu (dem Ahnherrn jener erst vor wenigen Jahren mit Adrien de Jussieu erloschenen Familie ausgezeichnete Botaniker) gepflanzte Libanon-Ceder, ein prachtvoller Baum von ungewöhnlichen Dimensionen erhebt. An diese grenzt südlich der Gewächshäuser-Complex; diese Häuser, welche unter Oberleitung des Herrn Houlet stehen, sind von verschiedener Con-

---

A. Gris geschah. Die Auditorien (amphithéâtres) fassen oft tausend und mehr Zuhörer. Das akademische Viertel ist unbekannt. Jede Vorlesung dauert mindestens eine volle Stunde, öfters anderthalb Stunden. Die Zeit wird vom Docenten auf's Pünktlichste innegehalten, wogegen die Zuhörer nach Belieben kommen und gehen.

struction, meist aber neu und zweckmässig angelegt. Obwohl sich unter ihnen kein so imposanter Bau, wie die Palmenhäuser in Kew und Berlin, befindet, machen sie doch durch das musterhafte Arrangement (eine Kunst, in der die Franzosen überhaupt Meister sind) einen wohlthuenden Eindruck. Freilich sind dieselben, wie dies leider bei fast allen wissenschaftlichen Instituten der Art der Fall ist, einigermaßen überfüllt. Der Reichthum an seltenen Arten oder vorzüglich grossen und schönen Exemplaren ist natürlich bei dem Alter und den Verbindungen des Instituts sehr gross; besonders reich daran sind die unter Leitung des schon oben genannten, durch zahlreiche gärtnerische Schriften auch in Deutschland rühmlich bekannten Herrn Neumann (übrigens eines geborenen Parisers, wenn auch von deutscher Abstammung) stehenden Warmhäuser. Es würde zu weit führen, Einzelheiten anzuführen; nur darf ich nicht die prachtvolle Sammlung von Cycadeen übergehen, welche ich die Freude hatte, unter der freundlichen Führung von Professor Brongniart, dessen Lieblinge diese Fremdlinge in der gegenwärtigen Schöpfung sind, kennen zu lernen. Originalpflanzen mehrerer *Dioon*, *Ceratosamia* aus Amerika von seltenen Dimensionen sind z. Th. in beiden Geschlechtern vorhanden, so dass dieselben befruchtet und keimfähige Samen erzielt werden konnten.

Die École de botanique (Obergärtner Herr Bernard Verlot, ein trefflicher Kenner der französischen Flora) nimmt den grössten Theil der südlichen Hälfte des Gartens ein. Sie ist nach dem System von Prof. Brongniart angepflanzt; unter den etwa zwölf-tausend Arten<sup>1)</sup>, welche dort cultivirt werden, befinden sich auch drei bis viertausend, welche in Häusern überwintert werden müssen und nur im Sommer ins Freie kommen; eine Einrichtung, welche in sehr glücklicher Weise das Fragment des Systems, welches die den Pariser Winter ertragenden Pflanzen zur Anschauung bringen würde, ergänzt und schon in manchen Gärten Deutschlands (z. B. in Halle) Nachahmung fand. Weniger nachahmungswerth erschien mir, dass an betreffenden Stellen auch Wasserpflanzen in kleinen Bassins und Bäume in das System eingeschaltet sind, welche zum Theil entweder kränkeln oder das Gedeihen ihrer Nachbarn beeinträchtigen.

Mehrere ältere, früher schon an der Stelle der École ange-

---

1) Ich entnehme diese Zahlen, sowie mehrere andere interessante Notizen dem in den Actes du congrès international de Botanique, tenu à Paris en Août 1867 abgedruckten Bericht über den Jardin des plantes von Dr. E. Fournier.

pflanzte Bäume von Interesse hat man natürlich geschont. So vor Allem die schöne, von Laurent de Jussieu 1774 gepflanzte, vierundzwanzig Meter hohe *Pinus Laricio*, eine schöne *Genista aetnensis*, *Quercus Pseudosuber* etc.

Die Sammlung von Obstgehölzen, vielleicht die reichste, welche existirt (Obergärtner Herr Cappe), zieht sich an der Rue Buffon entlang. Sie liefert das Material zu Professor Decaisne's noch fort-dauernd erscheinendem Prachtwerke: *Le Jardin fruitier du Muséum*. In dieser Gegend stand auch die erste, in Europa von Vespasien Robin unter Louis XIII. angepflanzte, leider schon fast völlig abgestorbene *Robinia Pseudacacia*. Ein schönes, noch von Tournefort herrührendes Exemplar von *Celtis Tournefortii* steht vor der galérie de botanique.

Von dem eigentlichen Jardin des plantes durch die Rue Buffon getrennt liegt die ebenfalls unter Verwaltung des Museums stehende Landesbaumschule (pépinière; Chef der bekannte Dendrolog, Herr Carrière; einer der Obergärtner führt komischer Weise den Namen Pépin). Diese Baumschule, welche in Frankreich denselben Rang einnimmt, wie bei uns das Potsdamer Institut, wird von der Bièvre durchflossen, die als Abzugskanal zahlreicher Gerbereien und Färbereien des Quartier Mouffetard an Farbe und Geruch eine würdige Schwester unserer Panke ist.

Neben der École befindet sich der Jardin d'expériences, das Versuchsfeld, auf dem der wissenschaftliche Gehülfe (aide-naturaliste) des Prof. Decaisne, Herr Naudin, seine berühmten Versuche über Bastarderzeugung, namentlich in der von ihm mit Vorliebe studirten Familie der *Cucurbitaceen*, durchgeführt hat. Dieser treffliche Gelehrte war damals nicht in Paris anwesend, sondern seiner leidenden Gesundheit halber einstweilen nach Collioure, am Fusse der Pyrenäen, übersiedelt. Aus dem Jardin d'expériences ist manche neue Pflanze in die europäischen Gärten aus direkt bezogenem Samen eingeführt worden.

Die naturwissenschaftlichen Sammlungen des Jardin des plantes sind mit wenigen Ausnahmen (die mineralogische wird z. B. von der der École des mines übertroffen) die ersten derartigen in Paris und gehören meist zu den reichsten der Welt. Die vergleichend-anatomischen Sammlungen enthalten z. B. den wissenschaftlichen Nachlass des grossen Cuvier. Die zoologischen Sammlungen befinden sich in einem ansehnlichen, zweistöckigen Gebäude an der Rue St. Hilaire, welches im Wesentlichen noch heute so aussieht, wie es auf der Titelvignette von Tournefort's *Institutiones rei herbariae* abgebildet ist.



Die botanischen Sammlungen nehmen mit den mineralogischen und palaeontologischen eine lange Gallerie ein, welche sich längs der Rue Buffon, von der Rue St. Hilaire an, erstreckt.

Wie bemerkt, steht die Galérie de botanique unter der Direction des Prof. Brongniart; als oberster Beamter (Conservateur) steht ihr Herr Eduard Spach vor, ein geborener Strassburger, durch zahlreiche und werthvolle Arbeiten auf dem Gebiete der beschreibenden Botanik rühmlichst bekannt.

Die gegenwärtigen aides-naturalistes sind der berühmte Pilzforscher L. R. Tulasne (damals von Paris abwesend) und Dr. A. Gris.

Die eigentliche Anordnung besorgen zwei technische Gehülfen (préparateurs), Herr Hérincq (Herausgeber des *Horticulteur français*) und Herr Jules Poisson. Dem letzteren, höchst kenntniissreichen und gefälligen jungen Manne fühle ich mich besonders für seine stets bereitwillige Beihülfe bei meinen Arbeiten verpflichtet, obwohl mir auch die übrigen Beamten freundlich entgegenkamen. Der Eingang zur Galérie de botanique befindet sich im ersten Stock. Man betritt zunächst ein kleines Vorzimmer, in welchem das Tournefort'sche Herbar aufgestellt ist; aus diesem führen einige Stufen in das Laboratoire hinab, an welches die Kabinete der aides-naturalistes anstossen. Nach dem Reglement sollen fremde Besucher sich nur im Laboratoire aufhalten und die eigentliche Sammlung nicht betreten; indess wird diese Bestimmung Stammgästen gegenüber nicht aufrecht erhalten und wurden auch mir sofort die Rechte eines solchen eingeräumt. Die Sammlungsräume bestehen aus einer ziemlich geräumigen, durch zwei Stockwerke hindurchgehenden Gallerie mit Oberlicht, an welche sich in beiden Stockwerken eine Anzahl Kabinete anschliessen. In der Gallerie, sowie einigen der im ersten Stocke liegenden Kabinete ist das General-Herbarium aufgestellt. Ausserdem enthalten die unteren Kabinete folgende Separatsammlungen:

Das Herbarium der französischen Flora, ursprünglich eine Schenkung von Auguste Pyramus de Candolle, später aber fort-dauernd vermehrt.

Das Herbar der europäischen Flora.

Das Herbar der Pariser Flora, von Weddell (Gris's Vorgänger als aide-naturaliste) vor seiner Reise nach Südamerika gesammelt.

Mérat's Herbar der Pariser Flora.

Das Herbar der Jussieu's, nach Adrien's Tode von seinen Erben geschenkt; eine der werthvollsten, an älteren Typen reichen Sammlungen.

Michaux's Herbar der nordamerikanischen Flora.

Humboldt und Bonpland's Herbar der tropisch-amerikanischen Flora, die Typen zu den von Kunth bearbeiteten botanischen Ergebnissen ihrer Reise enthaltend. (Später hat Bonpland noch sein Privatherbar geschenkt, welches dem General-Herbar einverleibt ist und dieselben Pflanzen oft besser und reichlicher enthält. Die meisten Typen befinden sich übrigens auch in Berlin, theils im Willdenow'schen Herbar, theils aus der Kunth'schen Sammlung im General-Herbar.)

Desfontaines' Herbar der algerischen Flora.

Die oberen Kabinete enthalten ein Herbarium von Gartenpflanzen. Ferner befinden sich meist dort die Specialsammlungen aus folgenden Floren: Algerien (von Cosson geordnet), Canarische Inseln, Senegambien, Abyssinien (Quartin Dillon und Ant. Petit, Schimper), tropisches Ostafrika (Boivin), Südafrika, Madagaskar (Du Petit Thouars, Chapelier, Boivin, Pervillé; zum Theil, nebst den Pflanzen der Ostküste und der Mascarenen, von Tulasne bearbeitet), Réunion und Mauritius, Ostindien, China und Japan (aus ersterem Lande besonders von dem kühnen Missionar Abbé Armand David), Sunda-Inseln, Neu-Caledonien (liefert das Material zu den noch fortdauernd erscheinenden Arbeiten von Brongniart und Gris), Polynesien, Neuholland, Neuseeland, Chile (von Cl. Gay, die Belege zu seiner Flora Chilena enthaltend), nordwestliches Südamerika (Venezuela, Neu-Granada, Ecuador, Peru, Bolivia, — von Triana, Weddell, d'Orbigny, Mandon etc.), Brasilien (besonders die kostbaren Sammlungen von Auguste St. Hilaire), Guyana, Antillen, Mexico (neuerdings durch die während der französischen Occupation gemachten Sammlungen von Bourgeau, Hahn u. s. w. sehr bereichert), Nordamerika.

Ein Herbarium der Flora von Cochinchina dürfte sich diesen Specialsammlungen bald anreihen, für welches Dr. Lefèvre schon werthvolles Material eingesammelt hat. Die von Dr. Thorel auf der Expedition des Capitain Dondart de la Grée, den Mekkong hinauf, durch die Provinz Jiin-nan und den Jantse-kiang hinab, einer der wichtigsten geographischen Entdeckungsreisen der Neuzeit, gesammelten Schätze harren der Bearbeitung.

Ausserdem besitzt die Galerie de botanique Sammlungen von Pflanzenprodukten, Früchten, Hölzern, in Wachs modellirten Pilzen (von dem österreichischen Botaniker Trattinick, ein Geschenk des Kaisers Franz I.), und von fossilen Pflanzen; die letztere wohl eine der reichsten, die Frucht der langjährigen Bemühungen des Prof. Brongniart und der Beleg zu seinen klassischen Arbeiten über die botanische Palacontologie. Diese Sammlungen füllen den

grossen Saal des Erdgeschosses aus, in welchen man vom Haupteingange auf einer kleinen Treppe herabsteigt.

Die Sammlungsräume, obwohl von beträchtlicher Ausdehnung, sind dennoch, wie dies leider bei wissenschaftlichen Instituten fast überall der Fall ist, überfüllt; die reichlich vorhandenen Doubletten befinden sich in einem entfernten Pavillon in der zoologischen Abtheilung des Gartens. Ueberhaupt ist die Spärlichkeit der Dotirung sehr zu beklagen; das Laboratorium hat zur Anschaffung von Büchern und Pflanzensammlungen jährlich nur etwa 1000 francs zu verausgaben, also kaum so viel, als etwa das Berliner Herbarium, eine Summe, welche für die Bedeutung dieses Instituts lächerlich gering erscheint. Das Laboratorium hat daher auch nur eine auf das Allernothdürftigste beschränkte Handbibliothek; die grosse, an naturwissenschaftlichen Werken sehr reiche Bibliothek des Museums befindet sich in einem anderen Gebäude und ist daher mit ziemlicher Unbequemlichkeit zu benutzen.

Die Einrichtung der Herbarien ist ausserordentlich zweckmässig. Sämmtliche Pflanzen sind in der bei den meisten grösseren Herbarien üblichen Weise auf einzelne Blätter grossen Formats mit Papierstreifen aufgeklebt; die zu einer Art gehörigen Blätter liegen in einem (weissen) Umschlage (chemise). Die Packete werden von Gurten mit Schnallen zusammengehalten und liegen (wie in Wien und Florenz) in den Fächern von Repositorien, welche die ganze Wände der Gallerie und der Kabinete einnehmen. Die Etiketten der Gattungen, Sectionen etc. hängen an der Vorderseite heraus. In der Gallerie sind die Packete durch sehr zweckmässig eingerichtete Vorhänge von grauer Leinwand gegen Staub geschützt, von deren Wirksamkeit man sich nur zu deutlich in den Kabinetten, wo sie fehlen, überzeugt. Die horizontale Lage hindert indessen das Eindringen des Staubes in's Innere der Packete und gestattet, ohne Zeitverlust einzelne Pflanzen, die zum Einreihen in ein Packet bestimmt sind, auf dasselbe zu legen, um sie dann beim nächsten Oeffnen an ihrer Stelle einzuschalten. Sämmtliche Sammlungen sind nach Endlicher's System geordnet und schreitet die Reihenfolge der Fächer in verticalen Reihen von oben nach unten fort.

Der Reichthum des Pariser Herbars ist ausserordentlich; in den monographisch bearbeiteten Familien dürfte das General-Herbar dem von Kew nach dem Urtheile kompetenter Kenner Nichts nachgeben. In anderen Gruppen erscheint der Reichthum nicht so gross, da neu ankommende Pflanzensammlungen aus exotischen Floren in der Regel zunächst, nothdürftig in Familien abgetheilt, den Specialsammlungen zugetheilt werden, ein Verfahren, welche durch die



an sich spärlichen Arbeitskräfte, deren Besoldung ausserdem so gering ist, dass sie nicht ihre ganze Zeit den Sammlungen widmen können, erklärt wird. Der Florist eines derartigen Gebietes hat es daher sehr bequem, der Monograph einer einigermaßen verbreiteten Familie aber sehr unbequem, da er sicher sein kann, fast in jeder Specialsammlung wichtige, oft unbeschriebene Materialien zu finden, aus denen dann erst bei einer solchen Gelegenheit die Lücken des General-Herbars ergänzt werden. Es muss bemerkt werden, dass das Pariser Herbar, wie das von Kew, principiell seine Schätze nicht verleiht, namentlich nicht ins Ausland. In Kew wird dies mit der starken Benutzung, sowie mit einem Verluste einiger wichtigen Gruppen bei Gelegenheit eines Schiffbruches motivirt; meiner Ansicht nach ist der Vortheil, welchen die Wissenschaft und die Sammlung selbst durch das Verleihen an Monographen haben, gross genug, um die Gefahr eines Verlustes und die Unbequemlichkeit jahrelanger Abwesenheit aufzuwiegen, weshalb die liberale Praxis des Wiener, Petersburger, Münchener und Berliner Herbars, sowie von Boissier, Cosson, Franqueville, van Heurck etc. gewiss gerechtfertigt ist.

Der Reichthum des Pariser Herbars muss bei seiner spärlichen Dotirung in Erstaunen setzen; derselbe ist aber erklärlich, wenn man bedenkt, dass die französischen Colonieen von Altersher und auch heute noch ohne erhebliche Kosten die reichsten Schätze exotischer Pflanzen liefern<sup>1)</sup>; ebenso beeifern sich die französischen Consuln, sowie vielfach Officiere des Landheers und der Flotte bei friedlichen und kriegerischen Expeditionen zur Vermehrung der Museen beizutragen<sup>2)</sup>.

---

1) Neuerdings hat man in nicht sehr zweckmässiger Weise in das Musée des colonies françaises im Industriepalast (Champs élysées) auch Herbarien aufgenommen, welche manches der Sammlung des Jardin des plantes Fehlende enthalten; hier befindet sich z. B. das von Professor Baillon in der Adansonia besprochene Herbar des Père Duparquet und des Dr. Griffon du Bellay vom Gabon.

2) Selbstverständlich würde es auch bei uns nur einer Anregung bedürfen, um, abgesehen von Colonien, diese Quellen zur Bereicherung unserer Sammlungen zu eröffnen; haben doch bisher öfter fremdländische Gelehrte und Institute deutschen Consuln werthvolles Material zu danken. Ich kann bei dieser Gelegenheit mir nicht versagen, dankbar anzuerkennen, wie bereitwillig unser Mitglied, Herr General-Consul Dr. O. Blau in Serajewo, die Bitte des Kgl. Herbariums, der bosnischen Flora seine Aufmerksamkeit zu schenken, erfüllt hat.

Uebrigens sendet das Museum auch öfter auf seine Kosten Reisende zur Erforschung ferner Länder aus; aus älterer Zeit sind z. B. Gaudichaud, Cl. Gay, d'Orbigny, Weddell (Süd-Amerika), Heudelot und Leprieur (Senegambien), Jacquemont, Perrottet (Ost-Indien), Chapelier, Bernier (Madagaskar), Botta (Arabien), Trécul und Rémy (Nord-Amerika) zu nennen; gegenwärtig sammelt der durch seine Forschungen im Orient und Nord-Afrika bekannte Balansa in Neu-Caledonien.

Die Totalsumme der im General-Herbarium vorhandenen Arten wurde 1867 auf 105,000 veranschlagt; dasselbe füllte 2984 Fächer, während z. B. das brasilianische 310, das algerische 73, das neu-seeländische nur 10 einnahm.

Vom Jardin des plantes ist der kleine, aber wohleingerichtete Garten der medicinischen Facultät nur durch die Rue Cuvier getrennt. Er steht unter Prof. Baillon's Direction und enthält hauptsächlich nur Arzneigewächse resp. solche, deren Kenntniss für Mediciner von Wichtigkeit ist. Im Gewächshause befinden sich manche recht seltene Gewächse, z. B. *Stalagmites pictorius* (Stammpflanze des Gummigutti), *Tanghinia veneniflua* (die berühmte, in Madagaskar bis vor Kurzem zu Gottesurtheilen angewendete Giftpflanze aus der Familie der Apocynaceae), verschiedene Chinchonen etc. Ich sah dort auch junge Exemplare der merkwürdigen portugiesischen Droseracee *Drosophyllum lusitanicum* (L.) Lk.

Von Privatherbarien habe ich nur die der Herren Cosson und Puel gesehen; die grossen Sammlungen des Grafen Albert de Franqueville, welche u. A. die Herbarien von Steudel und der Richard's enthält, hatte ich nicht Gelegenheit, kennen zu lernen, obwohl ich durch die freundliche Vermittelung des Herrn Buchinger in Strassburg schon öfter Theile derselben, wie die der reichen Sammlungen des Herrn René Lenormand<sup>1)</sup> Vinre, des Freundes unseres A. v. Chamisso, leihweise benutzt habe.

Das Herbarium Cosson's, des rühmlichst bekannten Floristen von Paris und Nord-Afrika, befindet sich in dem obersten Stockwerke seines Hauses in der Rue du grand chantier no. 12.; einschliesslich der reichen Bibliothek ist es dem botanischen Publikum auf das Liberalste zugänglich gemacht und der Custos, Herr L. Kralik, wie Spach ein Strassburger, unterstützt die Besucher mit der grössten Freundlichkeit. Die Einrichtung ist ähnlich, wie im

---

1) Derselbe hat sein Herbar testamentarisch dem Museum der Stadt Caen vermacht, das jetzt von Herrn Vieillard, dem bekannten Forscher in Neu-Caledonien, geleitet wird.

Jardin des plantes; doch ist dasselbe nach De Candolle geordnet; auch sind die Pflanzen nicht aufgeklebt, sondern durch Papierstreifen mit der Etikette verbunden, welche durch Stecknadeln auf den Papierbogen befestigt sind (ähnlich ist die Befestigung in den Sammlungen von Franqueville und Boissier; sie gestattet, ohne grossen Zeitverlust die Pflanze auf beiden Seiten zu betrachten). Als Beleg für die Flore des environs de Paris ist eine Separatsammlung vorhanden; ebenso eine solche der abyssinischen Flora; alle übrigen Pflanzen sind in einem General-Herbar vereinigt; doch befinden sich alle Pflanzen Algerien's und der Nachbarländer in eigenen Umschlägen, welche durch blaue Etiquetten leicht kenntlich sind. Aus dieser Flora dürfte Cosson wohl die reichste Sammlung besitzen; im Uebrigen ist sein Herbarium, obwohl auch exotische Floren vertreten sind, vorzugsweise reich an europäisch-orientalischen Pflanzen. Das Herbarium unseres verstorbenen Ehrenmitgliedes Schultz Bipontinus, welches Cosson kürzlich käuflich erwarb, wird in ähnlicher Weise, wie die Flora Algerien's, mit Beibehaltung der Originalumschläge, in das General-Herbar eingeordnet.

Das Herbarium des Dr. Puel (Boulevard Beaumarchais No. 72.) ist zwar an Ausdehnung und Werth nicht mit dem von Cosson zu vergleichen, enthält aber doch sehr interessante europäische Pflanzen, die indess aus Mangel an Raum schwer benutzbar sind. Unter Anderem befindet sich darin das Herbar Chaulard's, welcher die Phanerogamen der französischen Expedition nach Morea bearbeitete. Auch Dr. Puel zeigt seine Schätze auf's Bereitwilligste.

Es bleibt nun noch übrig, über zwei von mir besuchte botanische Gesellschaften einige Worte zu sagen. Die société botanique de France (Rue de Grenelle St. Germain 84.) vertritt gewissermassen die officielle Botanik in Frankreich; ihre Sitzungen haben in der Regel einen gewissen akademisch-feierlichen Charakter und sind häufig nur schwach besucht. General-Sekretär ist Herr von Schönefeld, der Adoptiv-Schwiegersohn unseres Kunth, welcher deutschen Landsleuten gegenüber den liebenswürdigsten Wirth macht. Die Gesellschaft besitzt eine beträchtliche, nur durch Austausch der Schriften und Geschenke entstandene Bibliothek, die leider nur im Hause benutzt werden kann; Bibliothekar ist ebenfalls ein deutscher Landsmann, Dr. Joh. Groenland, durch seine Forschungen über *Zostera*, über die *Triticum-Aegilops*-Frage und seine ausgezeichneten mikroskopischen Präparate rühmlich bekannt. Die Verdienste der Gesellschaft durch Herausgabe ihrer reichhaltigen Bulletin sind allgemein anerkannt.

Leider sah sich Prof. Baillon schon vor Jahren veranlasst, aus



der société botanique de France auszuscheiden. Es hat sich seitdem um ihn ein kleinerer Kreis eifriger, meist jüngerer Pflanzenforscher gesammelt, welche unter seinem Vorsitz eine der wissenschaftlichen Botanik gewidmete Société Linnéenne de Paris bilden. Die Sitzungen finden in dem kleinen Laboratorium des medicinischen Facultäts-Gartens statt und tragen einen zwangloseren Charakter, welcher an den deutscher wissenschaftlicher Vereine erinnert. Das Organ dieses Vereins ist Baillon's Adansonia.

Am 7. Mai Abends verliess ich Paris, befriedigt von so vielem Schönen und dankbar für so viel mir erwiesene Liebe und Freundlichkeit. Am folgenden Morgen traf ich in Brüssel ein, wo mich unser Ehrenmitglied, Herr Crépin, alsbald aufsuchte und für die Sehenswürdigkeiten dieser ebenso schönen, als interessanten Stadt, welche die Behaglichkeit mancher kleinerer deutscher Residenzen mit dem Comfort von Paris verbindet, den kenntnisreichen und freundlichen Führer machte. Nachmittags besuchten wir eine Sitzung der société botanique de Belgique, in welcher allerdings fast nur formelle Angelegenheiten verhandelt wurden; doch hatte ich die Freude, den trotz seiner Jahre noch jugendlich-rüstigen und eifrigen Präsidenten, den bekannten Abgeordneten Du Mortier, kennen zu lernen, sowie nach der Sitzung mit den meisten Mitgliedern beim Glase Faro (ein specifisch belgisches, säuerliches Bier) zwanglos nach deutscher Art zu verkehren.

Der botanische Garten, in welchem die Sitzungen stattfinden, hat eine ausgezeichnete Lage in der Mitte der Stadt und dabei ein geräumiges, für die Kultur meist gut geeignetes Areal. Bisher gehörte er einer Privatgesellschaft und diente fast nur gärtnerischen Zwecken; kürzlich wurde er vom Staate angekauft. Unter der Aufsicht des Custos Herrn Bommer befindet sich auch ein bisher nicht erhebliches, auch nicht der Benutzung zugängliches Herbar, welches indess die Sammlungen von Galeotti aus Mexico und von Blanchet aus Brasilien enthält; das seit meiner Anwesenheit angekaufte Herbarium von Martius dürfte vielleicht auch dort aufgestellt werden, falls man nicht lieber ein eigenes botanisches Museum gründen sollte.

Am 9. Mai reiste ich mit Freund Crépin nach seiner Heimat Rochefort; man passirt auf der Eisenbahn das reizend gelegene Namur an der Vereinigung der engen, von steilen Wänden eingeschlossenen Thäler der Maas und Sambre; von der Eisenbahn-Station Jemelle fährt man in etwa einer halben Stunde nach dem idyllisch gelegenen, durch seine Höhlen und deren Knochenreste berühmten Orte, in dessen Umgebungen ich unter Crépin's liebens-

würdiger Führung die erste Frühlingsflora des Kalkterrains kennen lernte, welches in langem, schmalem Zuge sich am Nordrande des Schiefergebirges der Ardennen, der Eifel, des Sauerlandes bis Brilon in Westfalen verfolgen lässt, überall durch Höhlen- (Sundwig, Grüne) und Pflanzenreichthum ausgezeichnet.

Am 10. Mai fuhr ich weiter, durch die öden Ardennen, vorüber an dem malerischen Lützeburg mit seinen unzerstörbaren Felsenfesten, und erreichte Nachmittags das alte, finstere Trier, gleich ausgezeichnet durch die klassische Schönheit seiner Lage, als durch seine imposanten Reste aus der Römerzeit. Freund Ilse erwartete mich am Bahnhof und begleitete mich über die Sandsteinberge des linken Moselufers; am 11. Mai machten wir einen Ausflug nach den Muschelkalkbergen des Sirethals bei Mertert im Lützeburgischen und bei Igel im Moselthale, bekannt durch sein relativ wohlerhaltenes Grabdenkmal aus der Römerzeit, das ich schon bei der Fahrt nach Trier von der Eisenbahn aus wahrgenommen. Die sonst so reichhaltige Orchideenflora war leider in Folge der kalten, trocknen Witterung nur kümmerlich entwickelt. Am 12. Mai fuhr ich die Mosel abwärts, begrüßte in Coblenz flüchtig den kürzlich so unerwartet abgerufenen Freund Wirtgen und langte spät in Bonn an, wo ich, von den dortigen Fachgenossen freundlich aufgenommen, den folgenden Tag auf's Genussreichste verbrachte; namentlich wird mir der Nachmittag auf Rolandseck unvergesslich bleiben. Am 14. Mai hatte ich den unvergleichlichen Genuss der Rheinfahrt bei meist prachtvollem Wetter im Schmuck des jungen Laubes; mit der Dunkelheit in Mainz angelangt, versetzte mich eine Nachtfahrt von den grün belaubten, durch schlagende Nachtigallen belebten Auen des klaren, grünen Rheins nach dem heissen, staubigen Berlin, das ich nach sechswöchentlicher Abwesenheit wieder begrüßte.

Ich kann von Paris nicht scheiden, ohne den Wunsch auszusprechen, dass das Gewitter, welches Frankreich und seine Hauptstadt so leichtsinnig über sich heraufbeschworen hat, mit möglichst geringem Schaden für die Sammlungen von Wissenschaft und Kunst vorüberziehen und bald eine neue Epoche friedlichen Wettfeuers zwischen den Nachbarvölkern eintreten möge, die gewiss nicht nur dazu bestimmt sind, gegenseitig die Errungenschaften ihres Geistes und ihrer Arbeit von Zeit zu Zeit gegenseitig zu zerstören.

1. October 1870.

---

## Nachschrift.

Leider ist dieser Wunsch nicht in Erfüllung gegangen! Es ist bekannt, dass die nähere Umgegend von Paris durch schonungslose Beschiessung, zuerst von französischer, endlich auch von deutscher Seite, dann durch die Erfordernisse eines unerhört strengen Winters auf's Grauensvollste verwüstet wurde; durch das deutsche Bombardement hatte von allen wissenschaftlichen und Kunst-Instituten fast nur der Jardin des plantes zu leiden, in welchem mehrere Warmhäuser durch Granaten zerschmettert wurden, worauf ihr kostbarer Inhalt bei dem gerade herrschenden strengen Froste zu Grunde ging. Dasselbe Schicksal erlitt auch das Gewächshaus im Jardin de la faculté de médecine. Auch die zoologischen und mineralogischen Sammlungen erlitten grosse Verluste; das Herbarium und die Bibliothek blieben unversehrt und sind auch aus der entsetzlichen Katastrophe der Pfingstwoche, welche Paris eine Anzahl seiner schönsten Monumente kostete, unbeschädigt hervorgegangen.

Das traurige Schicksal, welches die Familie des Dr. Groenland betraf, ist gleichfalls durch die Zeitungen bekannt. Dieser verdiente Gelehrte ist durch die Katastrophe von Paris genöthigt worden, in die Heimat zurückzukehren, und haben wir die Freude gehabt, ihn als unser Mitglied zu begrüßen.

1. Juli 1871.

---



## Verbesserungen von Druckfehlern.

### ~~~~~ Heft II.

Seite 10. Zeile 6. v. o. lies *Caprifoliaceae* statt *Canrifoliaceae*.  
„ 169. „ 1. v. o. „ 169 statt 691 (bei nicht allen Exemplaren).

### Heft III. und IV.

Seite III. Zeile 12. v. o. fehlt L. hinter *Lupinaster*.  
„ 70. „ 10. v. u. lies *citrullifolium* statt *citrallifolium*.  
„ 77. „ 18. v. u. „ 595 statt 295.  
„ 193. „ 6. v. u. „ (Pers.) Loud. statt (Loud.) Pers.  
„ 195. „ 21. v. o. „ *Elsholtzia* statt *Elsholia*.  
„ 198. „ 11. v. u. „ *Aquilegia* statt *Aquileja*.  
„ 210. „ 6. v. u. „ *laciniatum* statt *laciniata*.  
„ 216. „ 15. v. u. „ S. statt G.  
„ 230. „ 2. v. u. „ *Stenactis* statt *Steuactis*.  
„ 249. „ 3. v. u. „ *Cerastium* statt *Ceratium*.  
„ 393. „ 13. v. u. „ *Artemisia* statt *Artesmisia*.  
„ 394. „ 9. v. u. „ Tilsit statt Tllsit.

### Heft V.

Seite III. Zeile 4. v. o. lies W. G. statt G. W.  
„ III. „ 3. v. u. „ *leucosperma* statt *leacosperma*.  
„ IV. „ 4. v. o. fehlt das Bastardkreuz-Zeichen zwischen *daphnoides* und *argenteo-repens*.  
„ 115. „ 1. v. o. lies *olivacea* statt *olivacca*.  
„ 119. „ 13. v. u. „ *aquilegiaefolium* statt *aquilegifolium*.  
„ 126. „ 1. v. o. „ Desp. statt Derp.  
„ 131. „ 13. v. o. „ *Lythrum* statt *Lytrum*.  
„ 249. „ 13. v. o. „ 394 statt 94.

### VI. Jahrgang.

Seite 296. Zeile 3. v. u. lies *R. Spruce* statt *G. Spruce*.  
„ 306. „ 1. v. o. „ *Salix* statt *Solix*.

## VII. Jahrgang.

Seite III.	Zeile	4. v. o.	lies Juni statt Juli.
„	IV.	„	9. v. u. „ 207 statt 206.
„	XVIII.	„	14. v. u. „ südlicheren statt sädlicheren.
„	36.	„	1. v. o. „ Crtz. statt Ctrz.
„	60.	„	18. v. o. „ <i>tataricum</i> statt <i>tatarica</i> .
„	75.	„	17. v. u. „ Casp. statt Carp.
„	145.	„	14. v. o. „ <i>Pirola</i> statt <i>Pirula</i> .
„	155.	„	2. v. o. „ <i>Chamaejasme</i> statt <i>Chumaeiasme</i> .
„	199.	„	20. v. o. „ <i>Scaphyfera</i> statt <i>Scgphyfera</i> .

## VIII. Jahrgang.

Seite III.	Zeile	16. v. o.	fehlt Schpr. hinter <i>icmadophila</i> .
„	20.	„	21. v. o. fehlt Scop. hinter (L.)
„	70.	„	16. v. u. lies <i>serratum</i> statt <i>sevratum</i> .
„	78.	„	1. v. o. „ <i>Cardamine</i> statt <i>Cardumine</i> .
„	80.	„	21. v. o. „ <i>Pilosella</i> statt <i>Pillosella</i> .
„	108.	„	7. v. u. „ <i>bulbosa</i> statt <i>balbosa</i> .
„	115.	„	6. v. u. „ <i>luteus</i> statt <i>lutens</i> .
„	118.	„	1. v. u. fehlt (Mnch.) hinter L.
„	119.	„	14. v. o. lies <i>tenuifolia</i> statt <i>tennifolia</i> .
„	127.	„	9. v. o. „ <i>Cicuta</i> statt <i>Cicata</i> .
„	134.	„	10. v. u. „ Huds. statt Hads.
„	138.	„	20. v. u. „ L. statt A.
„	167.	„	14. v. u. „ <i>Carex</i> statt <i>C</i> .
„	171.	„	13. v. o. „ <i>fatua</i> statt <i>factua</i> .

## IX. Jahrgang.

Seite III.	Zeile	3. v. u.	setze L. hinter <i>Calceolus</i> und Schr. hinter <i>thapsiforme</i> .
„	III.	„	6. v. u. setze Rich. hinter <i>autumnalis</i> .
„	III.	„	7. v. u. lies 85. statt 84. und setze L. hinter <i>minor</i> .
„	41.	„	8. v. u. „ 11. Mai statt 10. Mai.
„	104.	„	13. v. u. „ Wild. statt Wlld.
„	106.	„	10. v. o. „ <i>Potamogeton</i> statt <i>P</i> .
„	107.	„	10. v. u. „ <i>epigeios</i> statt <i>epigejos</i> .
„	142.	„	2. v. u. „ <i>riparium</i> Lasch statt <i>rip</i> .
„	150.		füge hinzu das Zahlzeichen 150 auf der Seite hinter 149.
„	150.	Zeile	7. v. o. lies III. statt IV.

## X. Jahrgang.

Seite	38.	Zeile	4. v. o.	lies <i>pumila</i> statt <i>punila</i> .
„	51.	„	10. v. o.	„ <i>macalosa</i> statt <i>nuculosa</i> .

Seite	56.	Zeile	18.	v. o.	lies	Neuhaldensleben	statt	Neuhaldsusleben.
„	86.	„	18.	v. u.	„	<i>Achilla</i>	statt	<i>Achilla</i> .
„	93.	„	3.	v. o.	und	Zeile 20.	v. o.	lies <i>Coronopus</i> statt <i>coronopus</i> .
„	99.	„	17.	v. o.	lies	<i>Alchemilla</i>	statt	<i>Alchemilla</i> .
„	103.	„	14.	v. o.	„	<i>Berteroana</i>	statt	<i>Berteroiana</i> .
„	112.	„	11.	v. o.	„	<i>truncata</i>	statt	<i>truncata</i> .
„	125.	„	2.	v. u.	„	<i>dasyglados</i>	statt	<i>dasyglados</i> .
„	126.	„	1.	v. o.	„	<i>dasyglados</i>	statt	<i>dasyglados</i> .
„	126.	„	14.	v. u.	„	<i>gramineus</i>	statt	<i>gramineus</i> .
„	141.	„	12.	v. u.	„	<i>Rhacomitrium</i>	statt	<i>Rhcomitrium</i> .
„	147.	„	17.	v. o.	„	Schk.	statt	Schn.
„	149.	„	11.	v. u.	„	Nestl.	statt	Nertl.
„	153.	„	8.	v. u.	„	<i>G. sudeticum</i>	statt	<i>H. sudeticum</i> .
„	166.	„	16.	v. o.	„	Sauter	statt	Santer.
„	166.	„	19.	v. u.	„	(Schult.)	statt	(Schalt.)

### XI. Jahrgang.

Seite	V.	Zeile	8.	v. o.	lies	erste	statt	achte.	} (Bei nicht allen Exemplaren.)
„	V.	„	10.	v. o.	„	tagende	statt	liegende.	
„	XVI.	„	4.	v. o.	„	X.	statt	IX.	
„	XVI.	„	13.	v. u.	„	19.	statt	18.	

### XII. Jahrgang.

Seite	112.	Zeile	13.	v. o.	lies	<i>Tetralix</i>	statt	<i>Tetraxil</i> .
„	134.	Anm. Zeile	6.	v. u.	schalte ein hinter	„Vogesen“:	(statt	„Wasgenwald“).
„	137.	Zeile	4.	v. o.	lies	Standort	statt	Boden.
„	140.	„	19.	v. o.	„	<i>Ceratozamia</i>	statt	<i>Ceratosamia</i> .
„	143.	„	10.	v. u.	„	Juen-nan	statt	Jiin-nan.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Botanischen Vereins  
Berlin Brandenburg](#)

Jahr/Year: 1869-1870

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Ascherson Paul Friedrich August

Artikel/Article: [Botanische Wahrnehmungen in Paris im April und  
Mai 1870. 125-150](#)